

Da er nun von den Eltern hörte, daß Joseph ein herzengutes Kind sei, das fast noch nie Veranlassung zu Tadel und Unzufriedenheit gegeben habe, so sagte er zu ihnen:

„Mich dünkt, es steckt in dem Knaben eine Gabe zur Musik, die der Ausbildung wert ist. Laßt darum den Knaben mit mir in die Stadt ziehen, damit ich ihm mal richtig auf den Zahn fühlen und ihn, wenn ich mich keiner Täuschung hingeeben habe, vorläufig selber in den Musikfächern unterrichten kann. Das weitere wird sich alsdann schon finden.“

Die Eltern wußten gegen dies menschenfreundliche Anerbieten nichts einzuwenden, und so zog der jetzt gerade fünf Jahre alte Joseph zu dem Vetter in die Stadt.

Der kam denn auch gar bald dahinter, daß er sich betreffs der vorzüglichen musikalischen Begabung des Kleinen nicht geirrt, und darum erteilte er ihm mit großem Eifer nicht allein gründlichen Unterricht in den Musikfächern, sondern auch in allem anderen, was ein Mensch an Wissen und Können im Leben braucht.

Für die Kirchgänger war es eine besondere Freude, den kleinen Joseph an Sonn- und Festtagen in der Kirche singen zu hören; denn er hatte auch eine gute, glockenreine Stimme, so daß kein Tönnchen falsch oder in falschem Takt aus seiner Kehle kam.

Diese besondere Gabe sollte dem inzwischen acht Jahre alt gewordenen Knaben noch recht zu gute kommen.

Einmal besuchte nämlich der Hofkapellmeister Reutter aus Wien den Geistlichen von Haimburg, der sein guter Freund von früher her war. Da kam die Rede auch auf Kirchengesang, und der Kapellmeister bemerkte, er sei auf der Suche nach Knaben mit guter Stimme und musikalischer Begabung, weil er die Absicht habe, einen Kirchenchor für die Stephanskirche in Wien zu begründen.

Der Geistliche gedachte sogleich Josephs und lenkte des Freundes Aufmerksamkeit auf den Knaben. Auf Reutters Bitte ließ er Joseph sogleich zu sich rufen, mit dem nun der Wiener Musikmeister eine kleine Prüfung vornahm, die so glänzend ausfiel, daß der Examinator darauf bestand, den jugendlichen Sänger gleich selber mit nach Wien zu nehmen.

Dagegen hatte nun der Lehrer, Josephs Vetter, nicht das min-